

Rugby spielen. Dabei wusste ich nicht einmal, wie man einen Ball wirft. (*lacht*) Fasziniert hat mich allerdings die Begeisterung der Engländer für diesen Sport, das Spiel selbst hat mich eher weniger interessiert.

*Und wenn du jetzt Kartoffeln isst, denkst du dann manchmal an Ampleforth?*

(*lacht*) Seit ich nicht mehr in Ampleforth bin, habe ich keine Kartoffel mehr angerührt!

# Wider das Spargelprinzip

## Die Regel Benedikts heute (3)

von Manuela Scheiba OSB

„Der hochwald erzieht seine bäume // Sie des lichtet entwöhnend, zwingt er sie, / all ihr grün in die kronen zu schicken / Die fähigkeit / mit allen zweigen zu atmen, / das talent, / äste zu haben nur so aus freude, / verkümmern // Den regen siebt er, vorbeugend / der leidenschaft des durstes // Er lässt die bäume größer werden / wipfel an wipfel: / Keiner sieht mehr als der andere, / dem wind sagen alle das gleiche.“

Unterschwellig und prägnant übt Reiner Kunze in seiner Gedicht-Sammlung *Sensible Wege* Gesellschaftskritik. Die im poetischen Bild des Hochwalds vor Augen gestellte kollektivistische Gleichschaltung, die der Lyriker bestens aus eigener Lebenserfahrung kennt, ist jedoch kein Alleinstellungsmerkmal sozialistisch-kommunistischer Ideologien. Der Soziologe Helmut Schoeck beschreibt in seiner Monographie *Der Neid. Eine Theorie der Gesellschaft* das weitverbreitete Phänomen sozialer Gleichmacherei. In Gesellschaften, in denen es – unausgesprochen vielleicht – individuelle Unterschiede bei Leistung, Bedürfnissen, Erfolg, Größe, Verdienst etc. nicht geben darf, wird mit allem, was über Normalnull herausragt, nach dem „Spargelprinzip“ verfahren: Wer den Kopf herausstreckt, dem wird er abgeschnitten! So ziehen Menschen lieber den Kopf ein, passen sich an und ducken sich unter gängige Normen und Zielvorgaben.

Neid hat durch die gesamte Menschheitsgeschichte eine dunkle Spur gezogen. Der

erste Mord in der Bibel geschah aus Neid (Kain und Abel). Er steht für eine unheilvolle Dynamik, die von nun an variantenreich das Zusammenleben von Menschen bestimmt (Joseph und seine Brüder, Saul und David etc.).

Neid ist eine Erscheinung sozialer Nähe. Er richtet sich auf den „Nächsten“, den nur um weniges Reicheren, Begabteren, Höherstehenden. Je geringer die Unterschiede, um so neidvoller werden sie wahrgenommen. Geschwisterneid ist somit ein Urphänomen. Neidisch ist ein Mensch, „der es nicht ertragen kann, dass ein anderer etwas ist, kann, hat, gilt, das er selbst entbehrt, und der deshalb einen Lustgewinn darin findet, es beim anderen zerstört zu sehen, ohne es selber dadurch zu bekommen“, konstatiert Schoeck.

Kain überließ es heiß, und „sein Blick senkte sich“ (Gen 4,5). Neid (*invidia*) geschieht über die Augen. Das Verb *in-video* bedeutet: jemanden scheel, missgünstig ansehen, ihm durch den bösen Blick Unheil bringen. In Dantes *Göttlicher Komödie* müssen die für ihre Sünden büßenden Neider mit zugenähten Augen umherwandern, so dass ihr scheeler Blick niemanden mehr treffen kann.

Neid – das missgünstige Beobachten, das Verächtlich- und Schlechtmachen, das Suchen nach Schwachstellen – all das ist zutiefst unsozial und schäbig. Deshalb wird Neid meist geflissentlich verborgen. Der Neider hält sich bedeckt. Nietzsche sprach in *Menschliches, Allzumenschliches* treffend von Eifersucht

und Neid als den „Schamteile(n) der menschlichen Seele“.

### Benedikts Realismus

Benedikt verschließt vor der Realität des Neides in monastischen Gemeinschaften nicht die Augen. Er verleugnet diese Wirklichkeit nicht schamhaft. Ohne Umschweife ermahnt er den Abt, sich in Bezug auf den Prior „vor der Flamme des Neides und der Eifersucht“ zu hüten (RB 65,22). Neid wird immer wieder gerade da entstehen, wo Menschen eng zusammenleben, das gleiche Ziel haben, auf einander schauen und sich auch miteinander vergleichen. Allen Mönchen und Nonnen gibt Benedikt deshalb nüchtern das geistliche „Werkzeug“ in die Hand, ihren Neid wenigstens „nicht auszuüben“ – *invidiam non exercere*, nicht in die Tat umzusetzen (RB 4,67).

In einer monastischen Gemeinschaft, die es toleriert, wenn Menschen auf alles neidisch sind, was nicht „gleich“ ist, würde Neid gewissermaßen zum „politischen Prinzip“ erhoben: Der Neider hätte immer recht, könnte stets mit Zustimmung rechnen. Der Beneidete, der Ungleiche, jedoch sähe sich von vornherein

in einer schuld bewussten Defensive. Das aber führt im Konvent letztlich zur Regression, die den eigenen geistlichen Fortschritt und den der anderen unmöglich macht. „Gleichmacher“ zerstören das Entwicklungspotential einer monastischen Gemeinschaft.

In Benedikts Kloster gibt es und darf es Unterschiede geben. Die Regel bestimmt, dass jedem zugeteilt werde, was er nötig habe. Der Abt wird ausdrücklich ermahnt, nicht auf „die Missgunst der Neider“ Rücksicht zu nehmen (RB 55,21). Leben in einer monastischen Gemeinschaft erfordert die charakterliche Reife, unterschiedliche Bedürfnisse, Talente und Behandlung zu akzeptieren, ohne eigene Ansprüche zu stellen (RB 34,3).

Der Philosoph Peter Sloterdijk sprach einmal sarkastisch von „modernen Gesellschaften“ als „großen Neidkraftwerken“. Auch Mönche und Nonnen stehen immer wieder vor der Aufgabe, ihre Neidimpulse zu „zivilisieren“, sie bewusst in positive Gestaltungsenergie umzuwandeln: in die Dynamik des guten Eifers beispielsweise, in das „Wetteifern“ beim Gehorsam, beim Eilen zum Gottesdienst, beim gemeinsamen Laufen unter der Führung des Herrn (RB 22,6; 72,6.12).

# Weltweite Verbundenheit unter den Klöstern

## 125 Jahre Benediktinische

## Konföderation in Sant'Anselmo gefeiert

von Bernhard A. Eckerstorfer OSB

Auch wenn Benedikt von Nursia selbst keinen Orden gegründet hat und die Bezeichnung der Benediktiner als „ältester Orden“ irreführend ist, sehen sich die benediktinischen Konvente selbst heute als Teil eines erdumspannenden Netzwerkes mit klaren Strukturen. Vor 125 Jahren, im Jahre 1893, hat Papst Leo XIII.

die Konföderation der männlichen Benediktinerklöster ins Leben gerufen, die derzeit in 19 Kongregationen gegliedert ist. In Folge wurde als benediktinisches Zentrum die Primatialabtei Sant'Anselmo auf dem römischen Aventin gebaut, die heute Sitz des Abtprimas und seines Mitarbeiterstabes (Kurie) ist, ein